Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 4

Anhang: Beilage zu Nummer 4 der "Päd. Blätter"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Sorenz Kellner.

(Sein Leben und seine Werke. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.)

"Wie die Planeten um die Sonne kreisen, so soll auch unser ganges Beben ein dauernder Areislauf um die Bebenssonne Christi sein, jedoch mit dem wichtigen Unterschiede, daß wir ihn in immer engeren Areisen umziehen, um endlich eins zu werden mit ihm und einzugehen in die uns von Anbeginn bestimmte Herrlichteit. Nur durch das gläubige Festhalten an Christus, und nur durch seine Führung wird der Mensch erreichen, was er der Idee Gottes nach sein soll, um sich von der Sünde zur ursprünglichen Würde zu erheben; daher tann auch die christliche Pädagogit seine andere und erhabenere Ausgabe haben, als den Unmündigen Handbietung zu dieser Vereinigung zu leisten, um sie dahin zu führen, daß sie später als Mündige aus freiem Willen und mit freudigem Geiste nach Aehnlichseit und Gemeinschaft mit Christus streben. Ihr Ziel ist: durch sorgfälzige Lehre, Zucht und Gewöhnung, sowie durch vordibliches Beispiel den heranwachsenden Menschen dahin zu stärten, daß er mittelst der Erlösung durch Christus und durch freie Selbstbestimmung wieder das werde, wozu Gott ihn von Anbeginn erschaffen und bestimmt hat."

In so tiefgründigen, weihevollen Worten umschrieb in der Mitte des vorigen Jahrhunderts jener Geistesmann das Ziel und die Aufgabe der christl. Pädagogik, welchem wir heute den schuldigen Tribut ehrfurchts-voller Uchtung entrichten wollen, wozu die folgenden Aussührungen ein schlichter, aber herzlicher Appell sein möchten.

Wenn ich dabei den bewährten und verdienten Altmeister des Deftern zu Ihnen sprechen lasse, so geschieht das in der wohlbegrundeten Ansicht, daß nichts so geeignet ist, über die Geistesrichtung eines Mensichen ungetrübten Aufschluß zu geben, wie dessen mündliche und schriftsliche Aeußerungen, zumal wenn das Leben und Handeln des Betreffens den damit in schönster Harmonie steht.

Mit dem kommenden 29. Januar erfüllen sich 100 Jahre, daß im stillen Dorfe Kalteneber in der Rähe von Heiligenstadt ein Kind zur Welt kam, in welchem ein kostbares elterliches Erbe schlummerte und der Entfaltung harrte: kernige Frömmigkeit, klarer Verstand, zielbewußter Wille, ein zartgestimmtes Gemüt, und was für uns von besonderer Bedeutung ist, tiefgewurzelte Reigung zum Lehrerberufe. Und diese liebliche Menschenblüte ist unser Lorenz Kellner. Dessen Bater und Großvater hatten sich mächtig zur Theologie hingezogen gefühlt, waren

aber mangels ausreichender finanzieller Mittel auf die padag. Laufbahn abgeschwenkt.

Heinrich Rellner, der strebsame, von flammender Berufsliebe erfüllte Voter unseres Geseierten, war durch die Lektüre von "Lienhart und Gertrud" dergestalt für den menschenfreundlichen Versasser dieser eigenartigen Erzählung begeistert, daß er nicht eher ruste, als bis es ihm vergönnt gewesen, in Pverdon mehrere Monate dem Unterrichte Bestalozzis zu lauschen.

Diese geistvollen Anregungen wie auch Kellners glückliche Beranlagung machten ihn zu einem erfolgreichen und geochteten Schulmanne, der vom Privatlehrer in Heiligenstadt zum ersten Lehrer in Nordhausen, dann zum weitblickenden Rektor der Bürgerschule in Heiligenstadt und endlich zum einflußreichen Direktor des dortigen kathol. Lehrerseminars vorrückte.

Damit haben wir zugleich die Orte erwähnt, wo der junge Lorenz den Primarschulunterricht und die untern Symnasialstudien absolvierte.

Welcher Geist an diesen Schulanstalten herrschte, leuchtet aus einer Rede hervor, welche Rettor Heinrich Kellner bei Eröffnung eines neuen Schuljahres an die zahlreich anwesenden Eltern seiner Zöglinge hielt. Wir entnehmen derselben eine bedeutungsvolle Stelle, welche auch heute noch ihren vollen Wert und unsere ungeteilte Zustimmung besitzt:

"Bater und Mütter, ver allem lernt euere Rinder kennen und tauschet euch nicht in der Meinung von deren Fähigkeiten und Tugenden! — Jeder Mensch hat sein eigentümliches Gepräge, sein von Gott ihm zugeteiltes Maß an Leibes- und Seelenkräften. Wie sich aus dem Reime der Tanne nur eben die Tanne, nicht auch zugleich der fruchtbringende Weinstod entwideln kann, so kann jeder nur wirken nach dem Talente, das ihm geworden ist und sich herausbauen zu dem, wozu ihm die Anlage ward: Nicht alle können wir alles.

Niemand follte bies mehr bebergigen als die Eltern! Aber wir wiffen ja, daß nichts leichter verblendeter sein tann als elterliche Liebe. Sie fieht in ben Rindern fo gern Inbegriffe aller Bolltommenbeiten und Reime fünftiger Große, ja, fie beschönigt fogar bie Fehler ber Lieblinge. Sie nennt bie Luge Rlugheit, ben Gigenfinn ftarte Billenstraft, bie Faulbeit Benie, Unbefdeibenbeit und vorlautes Bejen Rindlichfeit und Big. Diefe verblendete Liebe, welche für bie Fehler nur tontab gefdliffene, für Die Borguge aber Pergrößerungsglafer au haben scheint, ift von ben traurigsten Folgen. Sie ift es gerabe, aus ber fo oft vertehrte Berufsmahlen bervorgeben, Berufsmahlen, welche bas Genie in Retten legen und bem gewöhnlichen Geifte Flügel antleben mochten; fie ift es am meiften, welche ber Schule feinblich entgegentritt, bas Wirken und Strafen bes Behrers verlennt und beffen Warnungen unbeachtet lagt. Diefe in boben Deinungen von ben Borgugen ber Rleinen fdwelgenbe Liebe ift es wieber, welche bie Faulheit entschuldigt, die Unart und Widerspenftigfeit beschönigt, gludliche Fortfdritte nur bem Rinbe anrechnet, Saden im Wiffen und Ronnen lediglich auf bes Behrers Rechnung bringt. Durch biefe vertehrte Liebe wird es erflarlich, marum fo oft gerabe bas Rind bes Armen bem Ergieber mehr Freude macht, als bas bes Reichen, welches nicht felten noch am verblenbetften ift."

Daß bei solch' genauer Renntnis und scharfer Verurteilung der Erziehungsfehler die häusliche Erziehung des jungen Lorenz eine strenge war, wird nicht befremden. Rechnen wir noch die durch die verfügbaren außeren Mittel gebotene Einfachheit im Kellnerschen Haushalte hinzu, so sehen wir die Bedingungen erfüllt, auf denen ein rechtschaffenes, genügsames und zufriedenes Leben basiert.

Hat schon Lorenz Rellner in seinen "Lebensblättern" es nicht für nötig erachtet, durch minutibse Schilderung seiner Jugendjahre "Beiträge zu einer Kinder-Seelenlehre zu liefern", so kann das noch viel weniger Aufgabe dieses kurzen Referates sein.

Wir begleiten darum den Gymnasiasten Lorenz nach hildesheim. Im dortigen Josephinum, das nach dem alten Lehrplane der Jesuiten auch in die Philosophie einführte, vollendete er seine humanistischen Studien. Prof. Dr. Leunis, Lehrer der Naturgeschichte und Verfasser der nach ihm benannten "Großen Synopsis", wußte durch seinen lebendigen, sessen Unterricht, vorab in der Botanit, Kellners spezielles Interesse für diese Wissenschaft zu erregen. Auch an Kellner trat die solgenschwere Berusswahl heran. Wie gerne hätte er als treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn von Kanzel und Altar aus die Wahrheiten der kath. Religion und ihre Segnungen vermittelt. Es sollte nicht sein, bergeshoch türmten sich die sinanziellen Schwierigkeiten empor, und Kellner wählte nun das Nächstliegendste, den Lehrerberuf, in welchem sein Vater volles Genügen gesunden hatte.

Wieder schnürte er sein Bündel und zog nach Magdeburg, wo er in das unter Propst Zerrenner stehende Seminar für Stadtschulen eintrat, eine Anstalt, in welcher die hervorragenden Qualifikationen der Lehrer die höchst bescheidenen hygienischen und sachlichen Einrichtungen weniger fühlbar machten.

Aus Rellners Schilderung seiner Seminarzeit heben wir folgende Bartie heraus:

"Mein religiöses Bewußtsein erlitt durch den Eintritt in eine protestantische Anstalt keinen Nachteil, da ich bald mit der kath. Kirche und dem dortigen bischöse. Rommissarius, Deleker, in engere Beziehung trat, und sowohl der Direktor als die Anstaltslehrer mich in Glaubensangelegenheiten ganz unbehelligt ließen. Auch kann ich mich dei schärfster Prüsung nicht erinnern, während des verschiedenen Unterrichtes jemals kränkende und schmähende Aussälle gegen meine Rirche gehört zu haben."

Daß Rellner neben seinen seminaristischen Studien an einer Stadtschule Magdeburgs wöchentlich 6 Stunden Geographie, Rechtschreisben und Denkübungen erteilte, außerdem in besser situierten Familien Privatstunden gab, bedeutete unbestritten eine geistige Ueberladung, hatte aber den eminenten Rugen, daß er ausdauernd arbeiten lernte.

Mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, mit idealer Begeisterung für den Lehrerberuf erfüllt, verließ er Magdeburg und trat im Juni 1831 seinen ersten Posten als 2. Lehrer einer 3 klassigen kath. Anabenschule, der sog. Domknabenschule in Erfurt an.

hier nun eroberte er fich durch fein gewinnendes Meußeres, das eine weise Mischung von Freundlichkeit und Ernst bekundete, durch seinen anregenden und gemütreichen Unterricht die herzen der Schüler im Sturm.

Die Praparationen arbeitete er zuerst vollständig aus, später traten Stigen und Dispositionen an deren Stelle.

Der Größe seines Fleißes entsprachen auch die Erfolge. Schon nach 2 Jahren wurde er zum 1. Lehrer (Rektor) der Lorenzschule in Erfurt gewählt.

Und als er im Jahre 1836 der Stadt Erfurt Balet sagte, umneben seinem Bater am neugegründeten kath. Lehrerseminar in Heiligenstadt eine Hauptlehrerstelle zu übernehmen, hielt die Behörde mit dem Lobe nicht zurück, sondern äußerte sich in folgenden anerkennenden Worten:

"Ihr eifriges Streben ist nicht ohne Frucht geblieben. Ihre Schüler, mit Geist und Leben zum Denken angeregt, und durch Vortrag und Stoff an ungeteilte Aufmerksamkeit gesesselt, haben sich durch Haltung, Sprache, Renntnisse und Leistungen sehr vorteilhaft ausgezeichnet und sind lebendige Zeugnisse Ihres verbienstlichen Wirkens. Wir haben dies mit Freuden wahrgenommen und halten uns überzeugt, daß Sie hierin den schönsten Lohn für Ihren rühmlichen Fleiß und Eifer finden."

Eines nur bedauerte Rellner aufrichtig, daß er nie auf der Unterstufe habe unterrichten können. Da seine diesbezüglichen Bemerkungen in den "Lebensblättern" geeignet sind, einerseits ein helles Licht auf seine pädagogischen Anschauungen zu werfen, anderseits die Lehrer der verschiedensten Stufen über ihre Bedeutung aufzuklären, so mögen sie hier Plat sinden:

"Ich glaube behaupten zu burfen, daß der Unterricht der Aleinen ein wesent liches Mittel zur allseitigen Ausbildung des Lehrers und Erziehers ift. Nur im lebendigen Berkehre mit ihnen lernt er, sich kindlich heradzulassen, ohne findisch zu werden, begreift die Notwendigkeit eines bedächtigen und lückenlosen Fortschreitens und lernt Geduld und freundliche Nachsicht üben. Unter den Aleinsten hat er noch Gelegenheit, die Individualitäten wahr und ungetrübt kennen zu lernen, während, je höher hinauf, schon der Umgang und die gesamte Außenwelt trübend und störend einwirken. Was die Aleinen wissen und können, es ist alles ohne Ausnahme ihres Lehrers Werk, er kann nicht seine Lauheit oder Schwäche auf andere Schultern wälzen, aber desto sicherer und ungeschmälerter sich seinen Leitungen freuen. Der Lehrer der Aleinen lernt so recht die Treue im Aleinen schähen, wie er in gleichem Maße das Aleine hochachten lernt und in bessen sorgkältiger Beachtung den Schlüssel zu den tiessten Regeln für Erziehung und Unterricht sindet. Durch die Unterslasse lernt sich der junge Lehrer erniedrigen, um einst desto sicherer erhöht werden zu können; durch sie lernt er einsehen,

daß Wissen noch nicht Methode ist und noch nicht den künftigen Lehrer ausmacht. Nur Lehrer, deren Zunge durch das Herz, nicht aber bloß durch den Verstand geleitet und beseelt wird, taugen für die Unterklasse. Man schicke daher jeden Anfänger in solche, und es wird sich bald zeigen, ob er hineinpasse ober od ihm am wirklich guten Lehrer ein wesentliches Stück fehle.

Che wir Rellner an seinen neuen Wirkungsfreis begleiten, muffen wir der Anfänge jener Tätigkeit gedenken, durch welche er so segensreich und fruchtbar bis auf unsere Zeiten fortgewirkt, nämlich seiner Schriftskellerei.

Im Jahre 1835 erschien das erste Produkt, ein praktisches Büchlein, betitelt: "Unterricht im Briefschreiben". Es enthält 60 Musterbriefe, welche Rellner in Erfurt für seine Oberschule zusammensgestellt hatte.

Und nun auf, nach Heiligenstadt! Daselbst war ein katholisches Tehrerseminar ins Leben getreten, dessen einziger Hauptlehrer Lorenz Rellner wurde, während alle übrigen Lehrer, selbst der Direktor Heinrich Rellner, den Rang von Hilfslehrern einnahmen. Die Zöglinge waren extern; als Unterrichtslotal diente ein mittelgroßes Zimmer des Stadtschulgebäudes. Außer einem Katheder, Bänken sür 35 Schüler und 2 Kandkarten gehörte nichts zum Inventar dieses Bildungsinstitutes. Der jährliche Ausgabeposten für dieses Seminar war auf 890 Taler normiert, wovon Lorenz Kellner 400, Heinrich Kellner 200 Taler Gehalt bezogen. Auch in der Folge zeigte sich der Staat sehr sparsam. Als unser junge Seminarlehrer im Laufe der Jahre eine Elektrisiermaschine wünschte, die um 10 Taler zu haben gewesen wäre, lehnte die Behörde die Bitte ab mit der Begründung, daß der Unterricht in der Physik in der ihm zuzuweisenden Einsachheit und Beschränkung eines derartigen Hilfsmittels nicht bedürse.

Wie sich aber Rellner und seine Mitlehrer durch solche Armseligfeiten nicht herabstimmen ließen, geht deutlich aus einem Briefe unseres Seminarlehrers an Bolad hervor, in dem es heißt:

"Begeifterung, Liebe und Verständnis aller Arbeiter bilbeten den Ausgleich. "Vorwärts und Aufwärts", hieß die Losung. Ein Zoll Boden nach dem andern wurde erarbeitet und erstritten. Rein Hemmnis hielt uns auf, und kein Bleigewicht entmutigte uns. O diese erste Liebe, diese hochgehende Begeisterung für ein hohes Ziel, wie half sie Berge von Schwierigkeiten versetzen und mit kleinen Mitteln Gloßes erreichen."

Lorenz Rellner unterrichtete in Bibl. Geschichte, deutscher Sprache, katechetischen Uebungen und sämtlichen Realien.

Hatte er in Ersurt sich vorzugsweise mit der Methode beschäftigt, so widmete er sich nun besonders dem Unterrichtsstoffe und erweiterte und vertiefte seine Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Wissens. Mit Vorliebe studierte er Naturwissenschaft, Geschichte, beutsche Sprache und Literatur, klassische Sprachen und Philosophie. Mit Rücksicht auf letztere reifte in ihm bald die Erkenntnis — ich zittiere Kellner — "daß der einsache Katechismus doch die sicherste und beste Philosophie enthalte und daß ich entschieden besser tun würde, meine Zeit und Kraft positiven Studien zu widmen, als sie in zweiselhaften Spekulationen zu verschwenden."

Das Jahr 1846 brachte die Feier des 100. Geburtstages Pestalozzis, auf welchen Anlaß hin Lorenz Kellner im "Jugendbildner" die Frage beantwortete: Was gibt dem Lehrerwirken seine wahre Weiher Die Antwort finden Sie in folgendem Passus:

"Werken wir es uns wohl: Jene allgemeine Teilnahme am Erziehungs- und Unterrichtswerke, welche die Herzen Hoher und Niederer einst rascher bewegte, die Augen der Gebildeten Deutschlands vornehmlich nach der Schweiz richtete, war nichts Vorgefundenes, sondern erst hervorgerusen, nicht bloß durch historische Ercignisse, sondern auch durch die Begeisterung des Mannes, dem die Judelseier gilt und dessen glübendes Streben durch hindernisse nur noch mehr angesacht wurde. Denn das ist das Geheimnisvolle und Eigentümliche der völligen hingebung und wahren Begeisterung für eine Sache, daß sie mit Zauberkraft anssecht, den Schwachen fortreißt, dem Klugen das Herz in den Kopf setz, den Trägen aufrüttelt und den Edlen schnell fürs wahrhaft Gute gewinnt. Sie ist der halbe Sieg; ihrer Jahne folgten Tausende judelnd ins Verderben, warum nicht vielmehr zum Heile? Durch sie wurde die Wirksamkeit all' jener Männer unwiderstehlich, welche in grauer Vorzeit die beseeligende Lehre des Evangeliums verkündeten."

Während seiner Wirksamkeit als Seminarlehrer war es ihm auch vergönnt, im Auftrage seiner Behörde eine padagogische Studienreise nach Berlin, Weißensels, Magdeburg und Erfurt auszusühren, um sich mit dem Taubstummenunterricht vertraut zu machen. Sein Bildungsdrang ergriff aber auch lebhaft die Gelegenheiten, Blindeninstitute, Waisen- und Besserungsanstalten aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Daneben war er unermüdlich schriftstellerisch tätig. Wir verdanken seinem Aufenthalt in Heiligenstadt 7 im Buchhandel erschienene Werke, von welchen bei der Beschränktheit der Zeit nur das Hauptwerk Erswähnung finden soll: "Prakt. Lehrgang für den gesamten Deutschen Sprachunterricht."

Hatte bis anhin der Unterricht im Deutschen der Grammatik eine grundlegende und dominierende Stellung angewiesen, wodurch dieser Unterricht schwerverständlich und langweilig wurde, so stellte nun Kellner in Anlehnung an das Unterrichtsversahren des Franzosen Jacotot das Lesestück in den Mittelpunkt des Unterrichtes und wies der Grammatik und Orthographie die Rolle von hilfsmitteln zu. Es kann auch heute noch das Studium dieses etwas in Vergessenheit geratenen Werkes nur

warm empfohlen werden. Wer mit den Refultaten im Deutschunterrichte nicht zufrieden ift und nach einer erfolgreicheren Methode ringt, wird hier einen zuverläffigen Wegweiser finden.

Rehren wir zu den Lebensschicksalen Rellners zurück. Wie hatte er doch in 12jahriger angestrengtester Tätigkeit das junge Seminar zu einer erstaunlichen Blüte gebracht, welch' guten Klang hatte sein Name in der gesamten pädagog. Welt durch seine gediegenen methodischen Schriften erlangt! Wie wohlberechtigt war daher seine Hoffnung, nach seines Baters Tode Direktor des Seminars zu werden. Aber dieser knospenden Hoffnung war ein vernichtender Reif bestimmt am Tage, da sie sich zum erstenmal ans Licht wagte.

Auf Kellners diesbezügliche Anspielung erwiderte Geheimrat Brüggemann anläßlich einer Revision, "mit Ableben des Vaters, vielleicht
schon früher, werde die Anstalt einen selbständigen Direktor erhalten und
dieser werde in Erwägung der Stellung des Staates und des Seminars
zur Kirche, und um manchen Mißhelligkeiten und Streitigkeiten zuvorzukommen, ein Geistlicher sein müssen. Es liege aber diese Maßregel
keineswegs im Mißtrauen gegen seine Person, sondern in der Macht
der Verhältnisse."

Wir begreifen lebhaft den niederschmetternden Eindruck dieser Mitteilung. In seinen "Lebensblättern" begegnen wir der Bemerkung:

"Mir war es in den ersten Tagen nach dieser Eröffnung, als ob Lebensmut und Berufsfreudigkeit Abschied genommen hatten, und mein ganzes Denken und Fühlen sträubte sich gegen die Möglichkeit, einem andern eine Anstalt übergeben zu sehen, welcher ich so viele Opfer gebracht hatte und noch täglich brachte."

Rellner wollte über seine Butunft Gewißheit haben und reifte bas ber nach Berlin, wo er beim Minister Gichhorn eine Audienz hatte.

Dieser setzte ihm die Notwendigkeit der drohenden Maßregel ausseinander und vertröstete ihn auf eine Schulratöstelle. Diese ließ dann auch nicht lange auf sich warten, und im Mai 1848 treffen wir unsern ehemaligen Seminarlehrer als Schulrat in Marienwerder in der Provinz Westpreußen. Dieser Regierungsbezirk zählte rund 600,000 Einwohner, wovon die Hälfte Katholiken, größtenteils polnischer Zunge. An kath. Schulen gab es 28 Stadtschulen mit 44 und 369 Landschulen mit 370 Lehrern. Durchschnittlich traf es auf den Lehrer 105 Kinder.

Ein großes Hindernis, das sich seinem Wirken gigantisch in den Weg stellte, war die polnische Sprache, deren Erlernung er sich ernstlich angelegen sein ließ; immerhin brachte er es bei der Schwierigkeit dieses Idioms wie bei der Folle der Berufsgeschäfte und dem vorgerückten Alter nicht zur gewünschten Geläufigkeit. Aber auch ohne dies war seine Stellung keine beneidenswerte, traten doch in sehr vielen Fällen nicht

bloß berufliche, sondern schwere moralische Defekte der Lehrerschaft zu tage, die mit dem Berufe in keinem Zusammenhang standen, vielmehr mit Nebenbeschäftigungen als Winkeladvokaten, Schreiber von Militärereklamationen, Helfer bei Güterteilungen, Auktionen, Prozessen und Wuschergeschäften.

Unter solchen Umständen war es wohl gut, daß Schulrat Rellner sich bei den Revisionen genau an das Reglement hielt, das er sich selbst gegeben und dessen einzelne Punkte lauteten:

1. Wenn du in die Schule trittft, so lasse alles hinter dir, was du bisher etwa Schlechtes oder Gutes von dem Lehrer erfahren haft. Nimm alles rein objettiv und derart auf, als wenn dir der Mann fremd geblieben wäre.

2. Sabe Gebuld und mabre die Freundlichfeit, wenn bu aber Urfache gur

Unzufriedenheit haft, fo lag folche niemals vor ben Rindern merten.

3. Frage, prufe, entwickle zwar selbst, laß aber auch ben Lehrer zu Worte tommen, bamit bein Urteil nicht einseitig bleibe; brückt bu ihn bemütigend an bie Wand, so merken bas auch die Kinder.

4. Siehe dir das Schulzimmer, den Schulschrank 2c. genau an, aber laß dir auch die Wohnung des Lehrers zeigen! Diese und die Bibliothet des Man-

nes fagen bir, weffen Geiftes Rind er ift.

5. Wenn bu dir ein Urteil über die Schule und ben Behrer bilbeft, so laß auch die äußern Berhaltniffe und Umgebungen mitsprechen!

6. Im Lobe sei vorsichtig, mehr aber noch im Tabel; Ermunterung,

Wedung bes Selbftgefühls bleiben bir ein hauptaugenmert.

7. Suche vor allem auch auf die nachste Schulaufsicht einzuwirken, benn diese hat oft mehr in der Hand und besitht oft größern Einfluß als du selbst. Auch hier ermuntere, belehre, rege an und sei im Eiser ein Borbild!

Treten wir indes noch einen Augenblick der polnischen Misere näher, an hand eines Revisionsberichtes, den Kellner über die Lehrer einer gewissen Gegend abgab:

"Was die Lehrer ankelangt, so leben deren viele, fast möchte ich sagen, bie meiften in außerft burftigen Umftanben. Beifpielsweise ichliefen in D. 3 Rinber bes Behrers R. in einem holgernen, nur mit Strob gefüllten Raften, und in S. wußte die trubfinnig breinschauende Frau nicht, womit fie am andern Tage ihre 5 Rinder speisen follte. Die beiben Behrer bieser Gemeinde find amar fittlich gefuntene Menschen, allein auch die Debrzahl in andern Orten lebt unvertennbar in brückender Armut, bisweilen nur etwas verbeckt und mit einigen Flit-Daber tun fo viele Lehrer nichts für bie eigene Fortbilbung, es tern bemäntelt. fehlt ihnen bierzu nicht bloß an Luft, fonbern auch an Mitteln, und gute, brauchbare Bucher habe ich nur fehr felten gefunden. Daher ift auch ber Borrat an positivem Wiffen bei manchen Lehrern außerft gering, und einzelne polnifcher Bunge zeigen große Unficherheit in ber beutschen Rechtschreibung, im Rechnen und gang besonders in den Realien. So erklarte beispielsweise ein Behrer die Gewitter aus faulen Dunften, welche aus ber Erbe emporftiegen. Bur Erlauterung fügte er noch hinzu: Wenn es auf eine Pfüte regnet, fo icopfe man bie Blasen ab und tue diese in eine Flasche. Deffnet man nachber die Flasche, so ftromt ein Blit beraus."

Rellner suchte nach Möglichkeit die ökonomische Lage der Lehrerschaft zu verbeffern, konnte aber nur selten über eine Auf=

befferung des Jahreseinkommens um 8 Taler hinausgehen. Oefters gewährte die Regierung nur 3—5 Taler mit dem magern Troste: Es reicht immerhin für 1—2 Scheffel Korn.

Mit seiner Sorge für die materiellen Bedürsnisse der ihm unterstellten Lehrerschaft gingen Hand in Hand seine Bemühungen für deren berufliche Hebung. Konferenzen mit höchstens 20 Teilnehmern und staatlich bezahlte Nachhilfekurse am Seminar in Graudenz sollten hier sanierend eingreisen.

In den letten Jahren seiner Wirksamkeit in Marienwerder übertrug ihm das Ministerium die schwierige Aufgabe, die Stellung des Deutschunterrichtes in den vorherrschend polnischen Schulen zu beleuchten, Er unterzog sich mit gewohntem Eiser der heiklen Aufgabe und wies dem Deutschen die Stelle eines Unterrichtsgegenstandes, nicht aber eines Unterrichtsmittels an, oder um mit deutschschweiz. Verhältnissen zu exemplisizieren: Deutsch sollte ein fremdsprachliches Unterrichtssach mit bestimmter Stundenzahl sein wie in unsern Sekundars und Mittelschulen das Französische.

Den Katholiken von Marienwerder war er ein kräftiger Helfer. 60 armen katholischen schulpflichtigen Kindern forgte er für einen geregelten Religionsunterricht und sandte auch seine beiden jüngsten Kinder in denselben. Dem Bau einer eigenen kathol. Kirche stand er mit Rat und Tat zur Seite.

7 Jahre wirkte er in Marienwerder, dann aber zog es ihn unwiderstehlich in deutschsprechende Gebiete, wo er noch intensiver arbeiten zu können hoffte.

Bevor wir aber unserm Pioniere auf dem Gebiete der Volksschule nach dem neuen Arbeitsfelde folgen, wollen wir einzelne der Werke, die in Marienwerder aus seiner Feder flossen, einer aufmerksamen Behandlung unterwerfen.

In der "Bolksich ulkunde", die er sich als Hilfsbuch beim Pädagogikunterrichte an kath. Seminarien dachte, behandelte er in schlichter Sprache das Wesen der Erziehung, die Erziehungsmittel in Familie, Kirche und Schule und die Persönlichkeit des Lehrers. Lassen Sie mich eine kurze Probe vorführen.

Wichtigkeit der Wiederholung (Bolksschulkunde).

In der Wiederholung liegt zugleich ein bedeutendes, erziehliches Moment. Sie gibt dem Unterrichte das Gepräge ernster Notwendigkeit, indem das Kind durch sie mehr als durch Lohn und Strafen zu der Ueberzeugung gelangt, daß gewisse Dinge gelernt werden müssen, daß der Lehrer dies unerschütterlich will, und daß diese Objekte daher auch wichtig sind. Achtung der Sache und Stärkung des Willens werden hiedurch gefördert. In gleichem wird der Unterricht durch

fleißige und beharrliche Wiederholungen eine Wahrheit und somit wirklich zu einer sittlichen Macht. Er hört auf, etwas Angeslogenes, Halbbegriffenes und Schein zu sein; er sett vielmehr die Kinder in den Stand, das Gelernte zu beherrschen und wird den Grad der Festigkeit und des Könnens erzielen, welcher durchaus notwendig ist, um ein bewußtes, freies Ueben und Gebrauchen zu ermöglichen. Jeder durch die Wiederholung vorbereitete und gerechtfertigte Fortschritt ist zugleich ein freudiger und volltommen naturgemäßer.

Die Kirche, ein herzenskundiger Padagoge (Bolksichulkunde).

Die Kirche ift überall ein herzenstundiger Pädagoge, welcher den Entwicklungsgang des Kindes in klarker Kenntnis der menschlichen Natur verfolgt und bemgemäß die entsprechenden Wege einschlägt. Wir wissen, daß wir naturgemäß und anschaulich unterrichten sollen, und siehe, die Kirche zeigt uns, wie wir dies zu tun haben und geht uns darin mit ihrem lehrreichen Beispiele voraus. Sie knüpst den tiefsten Sinn an äußere, sichtbare Zeichen, sie gibt unter symbolischen Handlungen die wichtigsten und heilsamsten Lehren, sie saumt nicht, früh schon, gleich einer Mutter, die Einwirfung auf das Kind und dessen Unterricht zu beginnen. Sie benutzt den Tätigseits- und Nachahmungstrieb des Kindes und stellt früh diese mächtigen Triebe in ihren Dienst, sie kennt das Glaubensbedürsnis der jungen Seelen und ihren Hang zum Wunderbaren und befriedigt beide mit der herrlichsten, fürs ganze spätere Leben ausreichenden und segenbringenden Nahrung. Sie führt früh der Jugend das Edelste, Höchste und Schönste vor den äußern und innern Sinn, damit es sest wurzle, gegen die Versührungen und Niedrigseit der Welt wassen und ein steter Begleiter auf dem Lebenswege sei.

Ungleich größeres Aufsehen erregten aber "Die Pädagogit der Bolksschule in Aphorismen" und "Die pädagogischen Mitteilungen".

Das eistere Werf enthält in 178 Abschnitten ohne Ueberschriften Erörterungen über alle in das Gebiet der Erziehung und des Unterrichtes einschlagende Fragen. Das Werf zeichnet sich aus durch eine wahr-haft klassische Sprache, die namentlich dann eine wundersame Gemüts, wärme offenbart, wenn der Versasser die Weihe und Würde des Lehrer-beruses schildert und die Berufssreudigkeit anzusachen sucht.

So begegnen wir beispielsweise einer Aeußerung "über ben Segen der ernsten Erziehung" und über "Epheu und Rindesseele".

Begen der ernsten Erziehung (Aphorismen).

Gine ernste, mäßig ernste Erziehung ist ein Segen fürs ganze Leben, benn sie ahmt ben Erziehungsgang ber Menscheit nach, welcher die Wüste und ben Donner von Sinai und den eisernen Druck der Fremdherrschaft dem sansten Jocke bes Menschensohnes vorausschicke. Sie lehrt uns, nicht allzu vieles hoffen und erwarten, gibt Kraft, andere zu achten, und Mut, für sie und sich selbst zu wirken. Die ernste Erziehung gibt dem Leben nicht das Wesen eines vergänglichen Blumengartens, sondern die festen Umrisse eines Gebirges und den gesunden, frästigen Sinn eines Alpensohnes, während die weichliche, kosende Erziehung ins Flachland hinführt, wo die schwächeren, tatenlosen Stämme wohnen.

Epheu und Rindesfeele (Aphorismen).

Wohl der Schule, wo der Lehrer eine ftarke Eiche ist, an welche sich der Epheu des Kindesgemütes sicher anklammern kann und an welcher es eine Leitung nach oben hin sindet, von wo ja allein Segen und Frieden zu holen sind. Wie sich aber kein Epheu um eine Eissäule schlingt, so klammert sich auch keine Kindesseele um ein eiskaltes, liebeleeres Herz, und wo daher dem Lehrer die Liebe sehlt, da ist alles Täuschung und Heuchelei.

"Die pad. Mitteilungen aus den Gebieten der Schule und des Lebens" sind den Aphorismen verwandt und zum Teil weitere Ausführungen jener Gedanken. Neben der Weckung der Berufsliebe verfolgt der Verfasser hauptsächlich den Zweck, den Lehrer mit Mitteln und Wegen zu beruflicher Fortbildung bekannt zu machen.

Ueber die driftliche Berufsauffaffung finden wir folgende Perle bes Geiftes:

Wäre die chriftl. Berufsauffassung überall zur Geltung gekommen, so würde sich der vornehmste und gelehrteste Prosessor der Hochschule dem ärmsten Dorfschullehrer verwandt fühlen und anstatt vielleicht seiner zu spotten, in ihm den Anecht erkennen, der über Weniges getreu war. Ist doch die Ursache der vielbeklagten Kluft und Entsernung zwischen den Lehrern verschiedener Kategorien und Anstalten hauptsächlich nur im Hochmut des Wissens und im Mangel an chriftl. Auffassung des Beruses zu suchen.

Doch nun hinunter in die altehrwürdige Moselstadt Trier, wo unser Rellner 31 Jahre als Schulrat wirkte. Der Empfang, der ihm dort zu teil wurde, war nicht gerade sehr ermunternd. In der Beitung gab man unverhohlen der Ansicht Ausdruck, es hätten sich auch im Moseltale Leute mit den erforderlichen Schulratseigenschaften gesunz den, und ein Geistlicher hätte für diese Stelle besser getaugt als ein versheiratetes Weltkind.

Rellner aber zeigte durch seine ganze Lebens- und Berufsführung, daß er die geeignetste Person für diesen Posten war und daß für eine aufrichtig kath. Auffassung der Erziehung und des Unterrichtes und für ein praktisches Verständnis in beiden Zweigen die geistliche Würde nicht unbedingtes Ersordernis ist. Seine Tätigkeit in Trier bewegte sich in den gleichen Bahnen wie vordem in Marienwerder; Schwierigkeiten stellen sich auch hier in den Weg, so daß er aus ureigenster Ersahrung über den Stellen wechsel die beherzigenswerte Neußerung tat:

Es ist boch mit manchen Versetzungen und den daran geknüpften Hoffnungen nicht viel anders, als wenn ein zu Fuße Reisender sein Bündel von der einen Schulter auf die andere wirft. Im Anfang scheint es dann wohl weniger zu beschweren, aber nach kurzer Frist kommt doch der alte Druck wieder.

Von diesen Bitterkeiten heben wir hervor den Rulturkampf und die damit zusammenhängende Lefebuchfrage.

Der erstere hatte es namentlich auf die Entfernung der Geistlichen von der Schulaufsicht abgesehen.

"Aeußerungen in der Predigt, Unterzeichnung einer Abresse, Beteiligung bei den Wahlen, Teilnahmslosigkeit bei patriotischen Festen und eine Menge anderer Ursachen reichten hin, dem Pfarrer die Bokalschulaufsicht zu entziehen. Mit der Entsernung von der Schulaufsicht war in der Regel auch das Verbot des schulplanmäßigen Religionsunterrichtes verbunden und der Pfarrer hiedurch gezwungen, den Unterricht in seinem Hause oder in der Kirche zu erteilen."

In den Rahmen des Rulturkampfes gehört auch die Erscheinung, daß in Trier die Ursulinerinnen, Welschnonnen und Franziskanerinnen vom Jugendunterrichte entfernt wurden. Rellner, der wahrheitsliebende, der Schönheitsfärberei abholde Charakter, spendet den lehrenden und erziehenden Nonnen folgendes Lob:

Wenn ich in diesen Schulkreisen weilte, so fand ich stets das eifrigste Streben nach Vervollkommnung im Beruse, stets dankbare Geneigtheit, Besseres anzuerkennen und anzuwenden, stets jene Geduld, welche nicht müde wird, das Schwache zu stützen. Der religiöse Geist, welcher ein solches Schaffen beseelte, war keineswegs, wie so manche wähnen, ein Geist der Anechtschaft und düstern Aszetik, sondern ein Geist frischen und heitern Lebens unter den Lehrenden und Lernenden. Selten habe ich ein so frohes und zufriedenes Arbeiten in Jugendkreisen gefunden, als gerade in diesen Anstalten, wo jede Lehrerin eine liebende Mutter der Zöglinge war, welche bald heraussühlten, daß hier zeitliche Rücksichten und Vorteile das gezingste treibende Motiv waren.

Der Kulturkampf richtete sich aber nicht nur gegen kath. denkende und fühlende Schulpersonen, sondern auch gegen die Lehrmittel, die in diesem Geiste abgesaßt waren, vorab gegen das Lesebuch. Der Kampf galt zwar den religiösen Lesestücken, aber man fand es für tunlich, das ganze Buch einer wertlosen oder geradezu verwerslichen Form zu bezichtigen. Neue Bücher traten auf den Plan, welche nicht bloß dem Indisserntismus huldigten, sondern direkte Verletzungen kath. Anschauzungen und des sittlichen Zartgefühls der Jugend enthielten. Auf ersolgte Beschwerden hin wurde in den beiden letztgenannten Punkten Resmedur geschaffen.

In all' diesen unerquicklichen Zuständen hielt Rellner treu zu seiner Rirche und schützte deren Heimatrechte auf dem Schulgebiet, soweit die immer wachsende Staatsomnipotenz ihn gewähren ließ.

So konnte es denn nicht ausbleiben, daß er in der liberalen Tagespresse Zielscheibe hestiger Angriffe wurde. Nachdem seine Reaktionen gegen die kulturkämpferischen Tendenzen erörtert worden, kommt der Artikelschreiber auf die Gründe dieses Handelns zu sprechen mit den Worten:

"Als Hauptgrund glauben wir hinstellen zu mussen. daß der betreffende Regierungs- und Schulrat bei seinen sonstigen Borzügen als Schulmann und padagog. Schriftsteller von jeher ein ausgeprägter Ultramontaner war. Bon einem solchen Manne, der seit länger als einem Menschenalter in ultramontanem Geiste lehrte und wirkte, verlangen, er solle oder werde bei eingetretenem Systemswechsel plöglich seine Farbe wechseln und in das neue Fahrwasser einlenken, das scheint

uns doch zu viel verlangt zu sein. So lange aber ein solcher Mann an der Spize des Schulwesens in einem Regierungsbezirke steht, wird man nicht erwarten können, noch dürfen, daß seine Untergebenen eine andere Gesinnung als ihr Chef kundgeben."

Wenden wir uns von den Dornen des Rellner'schen Lebenspfades wieder den lieblich duftenden Bluten feines Schriftstellertalentes zu.

Bon den 10 umfangreichen, vorwiegend der Erziehungsgeschichte gewidmeten Schriften, welche sein unermüdlicher, nie versiegender Geist in Trier schuf, heben wir hervor seine 3bandige:

"Erziehungsgeschichte in Stizzen und Bildern" und die "Lebensblätter".

Welch' großen Wert er der erstern beimaß, erhellt aus folgender Aeußerung in den "Päd. Mitteilungen".

Wenn irgend etwas imftande ift, junge, angehende Lehrer mit ausdauernber Begeisterung für ihren Beruf zu erfüllen, so möchte es gerade auch das Beispiel sein, welches in dem Leben einzelner unserer anerkannt tüchtigen Erzieher
und Lehrer der Jugend liegt. Ein solches Beispiel achte ich aber für besonders
geeignet, neben der Wärme für den Beruf zugleich wahre Bescheidenheit und Demut zu nähren, während die disher vorgezogene, philosophisch systematische Behandlung als mehr theoretischer Natur oft gerade das Gegenteil zu bewirken
scheint. Der Lehrer wird sich durch diese Beispiele, wie überhaupt durch die
Erziehungsgeschichte, überzeugen, daß gewisse, weltewige Wahrheiten sich sort und
fort in jeder eblen Menschenbrust regen und oft nur wieder durch Neuheit der
Form überraschen, und daß vieles, was in der Pädagogif und Methodik sich neu und bisher unerhört brüsten möchte, längst von andern gedacht und versucht
worden ist.

Gerade durch diese Erziehungsgeschichte in Stizzen und Bildern hat sich der Berfasser ein großes Berdienst um die kath. Rirche und um die kath. Wissenschaft erworben, indem er zahlreiche kath. Pädagogen aus der Verborgenheit, in welche sie einseitige Geschichtsschreibung verwiesen, ans Licht gezogen und so die vielverbreitete Meinung zerstört hat, als wäre katholischerseits nur Unbedeutendes am Werke der Erziehung und des Unterrichtes gearbeitet worden. Manchem Leser dürsten bei der Lektüre dieses Werkes am pad. himmel Sterne sichtbar werden, für deren Wahrnehmung sein Geistesauge nie geschärft wurde.

Den Zweck der "Lebensblatter" legte er in der Borrede derfelben klar mit den Worten:

"Als Hauptzweck der nachfolgenden Blätter steht mir die Ermunterung und Stärfung meiner Leser, unter welchen ich mir wesentlich unsere Volksichullehrer bente und wünsche, für ihr Berufsleben obenan. Ich hoffe, durch offene Darlegung meines Ringens und Strebens ein weniges für die Leberzeugung zu wirken, daß innere Zufriedenheit und äußere Anerkennung zunächst und wesentlich von uns selbst abhängen, und daß jeder Beruf, insbesondere aber der eines Lehrers, das wieder entgegenbringt, was man selbst hineinträgt und elegt."

Mit diesem Werfe sind wir dem geseierten Schulmanne bereits in den wohlverdienten Ruhest and gefolgt, den er im Jahre 1880,

im 75. Altersjahre antrat; sein Gesundheitszustand erlaubte ihm noch 6 Jahre eine rege, geistige Tätigkeit auf dem Gebiete der pad. Schriftstellerei. Daneben wurden alte treue Freundschaften inniger gepflegt und neue Freundschaftsbande geknüpft.

Un äußern Unerkennung en hatte es ihm nicht gefehlt; die Behörde hatte in Anerkennung seiner hohen Verdienste um Volk und Schule ihn durch Ernennung zum geheimen Regierungsrate und durch Berleihung mehrerer Orden geehrt; die philosophische Fakultät zu Münster hatte im hinblick auf seine äußerst fruchtbare und tiefgehende schriftstellerische Tätigkeit auf pädag. Gebiete ihn zum Ehrendoftor der Philosophie ernannt.

Den Sohepunkt erreichte die Dankbarkeit seis ner Mitwelt aus Anlaß seines 75. Geburtsfestes. Aus der Unmasse von Gratulationsschreiben, welche auf diesen Anlaß einliefen, moge gleichsam als zusammensaffender Rückblick auf Rellners verdienstvolle Tätigkeit, dasjenige des einstigen Bischofs von Basel angeführt werden.

Diefer ichrieb:

"Ein alter Schüler, den Sie personlich nicht kennen, der aber Ihrer "Bolksschulkunde" die Lebensrichtung in seinem padagog. Wirken verdankt, vereint sich zum herzlichsten Glucks- und Segenswunsche mit Ihren zahlreichen Schülern und Verehrern.

Es war eine heiligernste Mannestat, als Sie mit Ihrer "Volksschulkunde" auf den Rampsplat traten. Wie war die pädagog. Literatur beherrscht von Geistern, welche teils rationalistisch-indisserent, teils seindselig der kath. Rirche, ihrem Glauben und ihrer allbewährten Erziehungsweisheit sich entgegenstellten, und wie vieles auch auf kath. Boden in Unterricht und Erziehung verslacht und der herrschenden Mode untertänig. Da erschien Ihr herrliches Buch, die Schrift eines Laien, mutig, ruhig, besonnen vorkämpsend, treu katholisch und doch andere konsessionelle Ueberzeugung nicht verletzend. — Ich hatte mich als Landpsarrer viel mit der Heburgeugung nicht verletzend. — Ich hatte mich als Landpsarrer viel mit der Heburgeugung der Schule beschäftigt und mich mit Ihrem Buche vertraut gemacht. Da wurde ich zum Direktor des Lehrerseminars in Solothurn berusen, und es blieb während der 13 Jahre meiner Wirksamseit an demselben Ihre "Bolksschulkunde" der Leitstern meines Strebens. Ich darf mich also mit Recht unter Ihre Schüler einreihen und mit ihren Glüdwünschen meine dankbaren Segenswünsche vereinigen. Im Namen der hl. kath. Kirche Ihrem treuen Sohne ein dankbares "Bergelt's Gott".

Gottes Gnabe erhalte Sie noch lange in forperlicher Gesundheit und in geiftiger Araft. Der Herr segne Sie!

In hochachtungsvoller Berehrung und Dankbarteit

† Dr. Friedrich Fiala, Bischof von Bafel."

Zwei Prefftimmen zum 75. Geburtstag Kellners dürfen nicht unserwähnt bleiben:

Arteil der protest. "Blätter für die driftl. Schule von Bern" über Beilners Wirken.

"Wohl keine pabagogischen Schriften haben eine Berbreitung gefunden wie biejenigen Kellners, und wohl hauptsächlich barum, weil sie jenen wohltuenden,

ernsten und boch freundlichen, missenschaftlichen und wiederum praktischen Sinn und Geist atmen, der eben aus einem evangelischen Glauben, aus der Liebe zu Lehrern und Schülern hervorgeht. Rellners Werke haben wirklich bleibenden Wert. Männer wie Rellner werden bei allen positiv gesinnten Lehrern beider Konfessionen immer mit Hochachtung und Liebe genannt werden."

Urteil von Dr. Friedr. Dittes im "Padagogium" über Kellner.

"Obwohl in firchlicher und schulpolitischer Hinsicht seinen Standpunkt nicht teilend, erkennen wir doch voll und unumwunden die großen und fortwirtenden Berdienste an, welche er sich durch amtliche und literarische Tätigkeit um tie Schule sowohl in methodischer wie in allgemein pädagogischer Beziehung erworden hat. Indem wir also dem Jubilar als einem der ausgezeichnetsten deutschen Schulmänner unsere aufrichtige Hochachtung bezeigen, wünschen wir ihm einen langen, heitern Lebensabend und Gottes reichsten Segen." Dittes.

Auch für Rellner rückte der Feierabend des irdischen Lebens heran. Am 18. August 1892, im 82. Jahre seines Erdenwanderns, gab er seine edle Seele in die Hände des Schöpsers zurück. Möge er jenen Lohn genießen, den die hl. Schrift den treuen Lehrern verheißt mit den erhebenden Worten:

"Die viele in der Gerechtigleit unterwiesen haben, werden leuchten wie die Sterne bes himmels, immer und ewig."

Noch ernbrigt uns, einer Ehrung Erwähnung zu tun, welche die fath. Lehrervereine des Deutschen Reiches ihrem treuen Freunde und Gönner erwiesen, ich meine die Errichtung des Rellner-Denk-mals vor dem Seminar in Heiligenstadt im Jahre 1897.

Scharen wir uns im Geiste um dieses Denkmal des teuren Berewigten und geloben wir da mit Herz und Mund, nach seinem Wort
und Beispiel in Erziehung und Unterricht zu wirken und so "zu suchen,
was troben ist".

Und mir ist, als sende das milde Auge des großen Erziehers einen freundlich-ernsten Blick auf uns herab, und als öffne sich sein gottbegnadeter Mund zum ermunternden Zuspruch:

> "So bleib' es weiter bis zum letten Tage, Die Jahne hoch für unser Kinder Heil! In keiner Not, bei keines Schicksals Schlage Sei diese Fahne unserm Lerzen keil. Des Welterlösers Bild ruft uns entgegen: Mir nach, wollt wahrhaft ihr Erzieher sein, Wit mir nur schafft die Schule dauernd Segen Und bietet Gold — nicht trügerischen Schein! — "So bleibt mein Sinn der Jugend zugewandt, Und solchen Lehrern drück' ich gern die Hand."

> > **◆**••>

*) Die pädagogischen Grundsäte des ehrwürdigen Ordensstifters Johann B. de sa Salle.

Johann B. be la Salle begann im Jahre 1680 sein Institut mit fünf Behrern, welches, obschon ber grimmigsten Berfolgung ber Feinde des Christentums ausgesetzt, durch die ihm innewohnende Gottestraft zu einem Riesenbaume heranwuchs. Wir können nicht umhin, vorzüglich den Ratecheten und Lehrern, die eben so einsachen als klaren und wirksamen Grundsätze des Unterrichtes und der Erziehung darzulegen, welche, befolgt von vielen eifrigen Jüngern La Salle's, so Großes zu stande bringen. Es sind folgende 12:

1. Der Behrer muß bestrebt sein, ben ihm anvertrauten Schülern ein immermahrendes Beispiel bes Anftanbes und jeber Tugend zu sein, die er ihnen

lehren und durch biefelben ausgeübt wiffen will."

2. Er benütte feine Beit gewiffenhaft und beschäftigte fich mabrend ber

Schulftunden mit nichts, mas bem jeweiligen Unterrichte fremd ift.

- 3. Er übe eine tluge, ununterbrochene Bachsamkeit über alle seine Schüler aus. Dieselbe erstrecke sich vornehmlich auf folgende Punkte: a) auf große Rube und tiefes Stillschweigen in der Schule; b) auf stete Beteiligung der Kinder am Unterrichte (Ausmertsamkeit und Selbsttätigkeit); c) auf die Berbesserung aller Fehler, die der Schüler beim Lesen, Antworten 2c. macht.
 - 4. Der Lebrer rebe nicht zu viel, nicht ju laut, noch zu unrechter Beit.

5. Er errege unter feinen Schulern einen eblen Wetteifer.

6. Er fei viel eber geneigt jum (gerechten) Lobe, ale jum Tabel, ju Be-

lohnungen, als zu Strafen.

- 7. Die Strafen sollen folgende Eigenschaften haben: fie sollen rein und unparteilsch, liebevoll, gerecht, zweckmäßig und schicklich, eber zu gelinde als zu strenge sein und ohne Aufregung, vielmehr mit Rube, Borsicht und Alugheit erteilt werden.
- 8. Der Schüler muß babin gebracht werben, bie Strafe ohne Widerstreben, freiwillig, unterwürfig und ftillschweigend anzunehmen.

9. Man wiederhole bas im Unterrichte Borgefommene haufig; es follen

regelmäßig wöchentliche und monatliche Wiederholungen ftattfinden.

10. Am Schlusse ber Schule stelle ber Lehrer eine Gemissenserforschung an, um die mahrend der Schulzeit etwa begangenen Fehler zu erkennen, zu be-

reuen und geeignete Borfage ju faffen.

11. "Wollen wir unsere Schüler für Gott gewinnen, so seien wir sanstmütig, seien wir bemütig, seien wir klein in unsern eigenen Augen. Je mehr wir die Demütigungen lieben, die man uns bereiten mag, besto mehr werden wir die Herzen unserer Schüler erweichen und sie zu einem wahrhaft driftlichen Leben vermögen." (Aus der Meditation auf den 3. Dezember.)

12. Es ist nicht genug, zu unsern Schülern zu reben, ihnen ein gutes Beispiel zu geben und fie zum Guten anzueisern; wir muffen auch für fie beten und fie Jesus Christus anempfehlen, insbesondere wenn wir das Glud haben,

ihn in der hl. Rommunion zu empfangen.

Der glühende Haß, der diesen ehrwürdigen, segensvollen Orden aus vielen Lanbern vertrieben, hat seinen Grund lediglich in der erklärten Feindschaft gegen unsere heilige Rirche, deren Grundsäte nun einmal im diametralen Gegensatz zu ben Bestrebungen des Reuheidentums stehen. Aber die "Pflanze, die der himmlische Bater gepflanzt", wird so gewiß nicht ausgereutet werden, als sie bestimmt ist, der Länder und Bolker überschattende Baum zu sein, dessen Reim in Christo in diese Welt gelegt wurde.